

diskret, gegen einen »intellektuellen Überbau« von Schwestern, die noch nie einen Kranken gepflegt haben. Sie wusste ihre lebhaftige Natur den Forderungen der Liebe dienstbar zu machen. An Problemen des Gemeinschaftslebens litt sie, ließ sich aber dadurch nicht die innere Freiheit nehmen. Der Autor handelt dann von Katharinas Tugenden, von den menschlichen Beziehungen (Familie, Gemeinschaft, Freundschaften, junge und neu ankommende Schwestern, Angestellte, Marienkinder, Kinder, Greise, die Armen): In einem Rückblick über die verschiedenen Begegnungen wird die Art Katharinas, ihre Freundlichkeit und Güte, ihre Gelassenheit) punktuell geschildert. Schließlich werden die »Beziehungen zum Himmel hin« angesprochen, Gebet, Vinzenz, Maria, Christus/Kreuz. Den Abschluss bildet eine Zeittafel.

Insgesamt handelt es sich um eine sehr instruktive, einfühlsame, empfehlenswerte Biographie, die an das Leben der hl. Katharina Labouré heranführt, in der eine schon in der Kindheit grundgelegte Berufung zur Heiligkeit ohne Brüche und Risse (wenn auch nicht ohne Kreuz) zur Vollendung gereift ist. Sie war geführt von der Gnade. Die häufigen Bebilderungen machen den Text anschaulich und werden vom Leser dankbar angenommen. Die Ausführungen sind leicht verständlich, mit wörtlichen Zitaten durchsetzt. Allerdings scheint das 6. Kapitel (»Der Krieg und die Kommune«) für einen Leser, der mit der politischen Geschichte Frankreichs weniger vertraut ist, manchmal erklärungsbedürftig. Auch diese Heiligengeschichte lässt die Nähe der Gnade Gottes spüren. Deshalb sollte sie gelesen werden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Dogmatik

Resch, Andreas: Wunder der Seligen 1991–1995, Resch-Verlag, Innsbruck 2007, ISBN 978-3-85382-079-7, 658 S.

Seit dem Deismus des 18. Jahrhunderts hat die Exegese große Schwierigkeiten mit den Wundern und diese Nöte setzen auch einem heutigen Prediger zu. Nach W. Kasper werden Naturwunder als historisch nicht geschehen verstanden, obwohl er dann das Grab Jesu für leer hält. Um die im NT berichteten Wunder nicht vollends streichen zu müssen, werden sie als Überwältigungstherapie erklärt (etwa bei Fieberkranken), wobei dann noch hinzugefügt wird, dass wir keine zuverlässige Diagnose über die Krankheit der damals Geheilten besitzen. Aussatz könnte vielleicht auch eine Hautkrankheit gewesen sein. Andere Wunderberichte

werden z. B. als Überbietungstopoi interpretiert: Sie wollen nur aussagen, dass Jesus mehr ist als Elias oder Elisäus, von denen auch Vermehrungswunder und dgl. überliefert sind.

Die Wunder sind jedoch nicht auf die Person Jesu beschränkt. Jesus verheißt den Jüngern eine Heilungsvollmacht (vgl. Mk 16, 17f) und die Apostelgeschichte belegt die Wundertätigkeit der Apostel »im Namen Jesu«. W. Schamoni belegt nun, dass Heilige alle die im NT für Jesu bezeugten Wunder gewirkt haben. Aber diese Glaubensstütze wird heute nicht zur Kenntnis genommen. Warum nicht? Katholische Theologie und Pastoral sind wohl von der Evangelischen angekränkt. Diese lehnt jeden Heiligenkult ab, ebenso die besondere Verehrung Mariens; so ist ihnen z. B. Lourdes fremd, wo viele bestens dokumentierte Krankenheilungen stattgefunden haben. So wird die Schrift, auf die man sich so gern beruft, dem Leben entfremdet, hängt in der Luft und muss uminterpretiert werden. Prof. DDr. Andreas Resch hat neben dem oben genannten Werk schon mehrere Bände zu den Wundern herausgegeben, die von der Katholischen Kirche als Voraussetzung für Selig- und Heiligsprechungen verlangt werden. Er ist Professor für klinische Psychologie und Paranormologie an der Academia Alfonsiana in Rom und hat in vielen Ländern Gastvorlesungen über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete gehalten.

Im vorliegenden Band, einer Übersetzung des italienischen Originals, wird zunächst in einer Einführung (S. 1–19) ein Überblick über die kirchlichen Bestimmungen und die Verfahrensweise zur Prüfung der Wunder behandelt. Dann werden 59 zwischen 1991 und 1995 von Johannes Paul II. kanonisierte Selige behandelt. Von jedem oder jeder Seligen wird ein farbiges Bild beigelegt. Dann folgt eine 2–3-seitige Biographie und schließlich der Bericht über die Sitzung der Consulta Medica, einer Expertenkommission von Ärzten, die über die Außernatürlichkeit der Heilung zu befinden hat. Aus diesen Protokollen geht die Art der Krankheit hervor; auch früher vorgelegte, inzwischen weiter geprüfte Stellungnahmen werden berücksichtigt. Schließlich wird im Decretum super Miraculo das Urteil der Theologenkommission und der Kardinäle und Bischöfe festgehalten.

Was die Art der Heilung betrifft, so werden in den konkreten Fällen nur körperlich-organische Krankheiten berücksichtigt, also nicht psychische Erkrankungen wie Depressionen. Eine Heilung in der Weise der o.g. psychischen Überwältigungstherapie wird also nicht anerkannt. Allerdings wird dieses Kriterium der »Handgreiflichkeit« der Krankheit bzw. der Heilung, das von der Ärzte-

kommission in Lourdes zur Voraussetzung für die Annahme eines Falls gemacht wird, in Punkt 4 (S. 15f) nicht eigens hervorgehoben, doch werden hier »objektive Anhaltspunkte« gefordert. »Eine Wunderheilung beinhaltet eine Reihe von klinischen, röntgenologischen, technischen und auf Laboranalysen begründeten pathognomischen Elementen«.

Im Einzelnen gilt für die Außernatürlichkeit der Heilung das Kriterium der »Plötzlichkeit«: »Der Faktor der Plötzlichkeit bezieht sich auf das Verschwinden von beispielsweise überlieferten Wunden, auf das Wiedereinsetzen der Sehkraft, [...] auf das Verschwinden einer akuten Bauchfellentzündung, von angeborenen Missbildungen der Fußknochen. [...] Die Plötzlichkeit der Heilung wird durch Röntgenaufnahmen dokumentiert, die das Verschwinden von Geschwülsten, Knochenverletzungen oder tuberkulösen Kavernen innerhalb weniger Stunden zeigen.« Bei den Einzelfällen wird immer das »Plötzlich«, »in dem Augenblick, als die Kranke am Grab der Dienerin Gottes Faustina Kowalska betete« (S. 255) hervorgehoben.

Ein weiteres Kriterium ist die Vollständigkeit. Zwar können Spuren der Krankheit wie Narben zurückbleiben, aber diese betreffen nicht »die anatomisch-funktionale Genesung« (S. 16). Die Heilung muss ferner »dauerhaft« sein. So lautet das abschließende Urteil etwa: »Art der Heilung: Sehr rasch, vollständig und dauerhaft, nach derzeitigen wissenschaftlichen Kenntnissen nicht zu erklären« (S. 256). In der Plötzlichkeit unterscheidet sich eine Wunderheilung von der medizinisch bekannten Spontanheilung, die unerklärlich ist, aber Zeit braucht. So heißt es von einem fünf Monate alten Kind mit Bronchitis: »Die Krankheit hat im Allgemeinen einen Verlauf von drei Wochen; eine derart rasche Änderung ist daher nicht möglich. [...] Heilung: extrem rasch und dauerhaft; nachzeitigem wissenschaftlichen Kenntnisstand nicht zu erklären« (S. 91). Ähnlich das Urteil (S. 268, 296, 305, 314, 323, 410, 419, 526, 537, 547, 555, 567, 598).

Der zweite Teil (S. 613–658) umfasst verschiedene Tabellen und Verzeichnisse über die Seligsprechungen und die Consultae Medicae, die geheilten Personen, die Weise der Heilung und die Schlussdefinitionen.

Die Würdigung dieser Dokumentation wird zunächst die kurzen und gelungenen Biographien hervorheben. Die meisten der besprochenen Seligen entstammen dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Wenn oft geklagt wird, die Kirche hätte den sozialen Wandel (Verlust der Arbeiterschaft!) verschlafen, mag dies für die Kirchenleitungen und die Theologie zutreffen, aber nicht für die geistliche Avantgarde, nämlich die Seligen. Sie haben persönlich und über die Gründung neuer Gemeinschaften

sich der Versorgung und Ausbildung der Kinder, vor allem der Mädchen, alleinstehender Frauen, der Kranken und Alten angenommen.

Was das Wunder, das außernatürliche Geschehen betrifft, so ist die Fallschilderung trotz der medizinischen Fachausdrücke, die man wohl zur Präzision der Aussagen verwenden musste, auch medizinischen Laien verständlich. Die Krankheiten sind klar beschrieben und durch Labor und Röntgenbilder, auf die die medizinische Kommission zurückgreifen konnte, ausgewiesen. Doch sind auch einige nichtmedizinische außernatürliche Ereignisse geschildert (wie die Rettung bei einem Bergabsturz (S. 606ff.) oder die Schwangerschaft einer sterilen Frau (S. 463ff.); die Heilungen (Verschwinden von Geschwülsten oder Metastasen) können durchaus als Naturwunder betrachtet werden. Der Einwand ungenauer Diagnosen zählt hier nicht mehr!

Diese Darlegungen sind einem Theologen, vor allem einem Exegeten, und allen Predigern empfohlen; obwohl der Glaube letztlich immer ein Geschenk Gottes, eine Gnade ist, können sie helfen, Glaubenszweifel zu überwinden. P. Andreas Resch ist dafür zu danken. Eine Anregung: Trotz Tabelle 4 wäre im Text die Beziehung der Seligen (Anrufung, Auflegung von Reliquien usw.) zum Wundergeschehen hilfreich. *Anton Ziegenaus, Augsburg*

Stumpf, Georg (Hg.): Die Schöpfung im Spiegel von Glaube und Vernunft. 15. Theologische Sommerakademie in Augsburg 2007. Landsberg: Eigenverlag Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V. 2007. 265 S., ISBN 978–3–9808068–6–2, kartoniert, Euro 7.–

Dieser Sammelband behandelt das Thema »Schöpfung« sowie damit in Verbindung stehende Themen, z. B. Sündenfall (S. 125–146, von Michael Figura) oder Erschaffung der einzelnen Seele (S. 103–123, von Raimund Lültsdorff). Es handelt sich jeweils um einführende Darstellungen. Etwa die Hälfte der Beiträge verfährt nach folgendem Grundschema: Sie beginnen mit gründlicher biblischer Exegese und führen dann durch die Dogmengeschichte, mit enger Bezugnahme auf Äußerungen des kirchlichen Lehramtes.

Der erwähnte Beitrag von Figura verweist kurz auf die Probleme, die »durch die Evolutionstheorie und den Polygenismus aufgeworfen werden« (S.129), und stellt heraus, dass die Vorstellung der »Aufhebung der Unheilsgeschichte durch einen ‚zweiten Adam‘« (Römer 5), vor dem damaligen religiösen Hintergrund einzigartig ist (S.132f.). Neben Exegese, Dogmengeschichte und aktueller Dogmatik werden also die Querbezüge zu Natur-